

**Predigt von Landesbischof Dr. Carsten Rentzing am Buß- und Bettag,  
16. November 2016 in der Kreuzkirche zu Dresden**

Lesung: „Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ (Römer 2, 4)

Liebe Gemeinde,

ein Mann fährt mit 100 Stundenkilometern auf einer geraden Straße mit dem Auto. Plötzlich ein Schild: 200 Meter bis zu einem tiefen Abgrund. Der Mann sieht den Abgrund. Er starrt ihn an. Und er fährt weiter. Ohne Halt.

Wie würden wir einen solchen Mann nennen? Vielleicht einen Lebensmüden. Vor dem Hintergrund dieser kleinen Veranschaulichung sollte deutlich sein, wie ernst die Aufforderung zur Sinnesänderung, zur Umkehr von einer verkehrten Lebensbahn eigentlich zu verstehen ist. Es geht hier nicht um etwas, das man tun oder lassen könnte, ohne irgendwelche Konsequenzen zu spüren. Es geht hier vielmehr um die Bedrohung unseres eigenen Lebens.

Wenn wir theologisch von Buße reden, dann meint dies zunächst einen Vorgang, der das Individuum, also den einzelnen Menschen betrifft. Als die Reformatoren den evangelischen Glauben beschrieben, da äußerten sie sich auch zum Thema Buße. Buße ist demnach zunächst ein Erschrecken über die Sünde. Also das Erkennen und Bereuen eines gottwidrigen und damit menschenfeindlichen Verhaltens. Buße ist zugleich ein Vertrauen auf die Sündenvergebung, also die Möglichkeit eines Neuanfangs. Dieser Neuanfang zeigt sich schließlich in tatsächlicher Besserung.

Wenn man den heutigen Predigttext unter dieser Maßgabe liest, dann beginnt er in ganz besonderer Weise zu uns zu sprechen. Paulus geht es an dieser Stelle um den Richtgeist, der das menschliche Miteinander allzu oft prägt. Kein Mensch ist offenbar davor gefeit, wachsam auf seinen Nachbarn zu blicken, um hier etwaige Fehler und Schwächen auszumachen. Hier gehören wir schnell zu den Erkennenden und zu den Mahnenden. Ganz gleich, ob diese Mahnung öffentlich oder im Verborgenen erfolgt. Paulus aber tritt dem entschieden entgegen. Es ist Kennzeichen einer falschen Sinneshaltung. Nicht der Blick auf den Anderen, sondern der Blick auf mich selbst hat am Anfang zu stehen, wenn es um Kritik geht. Das ist die wahre christliche Gesinnung. Fasse dich an der

eigenen Nase und bedenke, wo du auf falschen Wegen wandelst. In dem Willen, den Anderen zu beurteilen und zu richten, kommt noch etwas Weiteres zum Ausdruck. Dieses Richten ist getragen von Unverständnis gegenüber der Geduld Gottes. Wir wollen, dass dem vermeintlichen oder auch tatsächlichen Fehler des Anderen die Strafe auf dem Fuße folgt. Und wir übersehen dabei, dass auch wir selbst von Gottes Langmut und Geduld profitieren. Es ist diese Geduld, es ist dieser Langmut, der Raum und Zeit für uns öffnet, um den Weg der Buße einzuschlagen.

Wie gesagt: Zunächst ist Buße ein Thema des Einzelnen. Indem aber viele Einzelne angesprochen werden, gewinnt Buße plötzlich einen öffentlichen Charakter, eine geradezu gesellschaftliche Bedeutung. In genau dieser Erwartung sind einst die Buß- und Betttage in unserem Land eingeführt worden. Man hatte dabei biblische Geschichten wie die des Propheten Jona vor Augen. Der wurde nach Ninive geschickt, um der Stadt das Gericht Gottes anzukündigen, aufgrund der allgemeinen Bosheit, die in der Stadt Einzug gehalten hatte. Die ganze Stadt tut schließlich Buße und wendet damit, vereint vor Gottes Angesicht, das drohende Gericht Gottes von sich ab.

Wir stehen heute nicht als ganzes Volk vor Gottes Angesicht. Aber auch, wenn wir nur stellvertretend für das Ganze hier zusammengekommen sind, stellt sich schon die Frage: Worin bestehen die Abwege, die das Gericht Gottes auf unsere Gesellschaft ziehen? An welcher Stelle ziehen hier Richtgeist und Ungeduld ein?

Mehr und mehr gewinnt man den Eindruck, dass sich viele Gesellschaften der westlichen Welt in einer inneren Krise befinden. Und die jüngsten Vorgänge in den Vereinigten Staaten von Amerika sind ja nur ein Ausdruck dafür. Bleiben wir lieber bei uns. Auch in unserer Gesellschaft nehmen die Verwerfungen und Brüche zu. Das soziale Auseinanderdriften mit all seinen Konsequenzen in politischer und kultureller Hinsicht bedroht unser gesellschaftliches Miteinander. Und damit auch den inneren Frieden. Die gegenseitige Sprachlosigkeit nimmt zu. Ebenso wächst das Gefühl, nicht gehört und nicht verstanden zu sein. Und diejenigen, die hören und verstehen sollten, blicken mit einer gewissen Verächtlichkeit auf diejenigen, die es ihrer Meinung nach nicht geschafft haben. Sollte das eine reale Beschreibung unserer Wirklichkeit sein, dann wäre diese Wirklichkeit allerdings gefährlich. Ein Auseinanderdriften

können wir uns untereinander nicht leisten, denn darin liegt der Nährboden für Richtiggeist und Ungeduld. Und aus denen erwachsen Unfriede, Hass und Gewalt.

Die Gefahr des Richtiggeistes ist virulent. Egal wohin man hört: Wer sich zu Wort meldet, hat immer Recht. Und wer das bestreitet, ist ein Lügner oder gar noch Schlimmeres. Wir richten uns gegenseitig. Und wir fordern sofortige Konsequenzen. Ungeduldig und lautstark tritt man den Verantwortlichen entgegen. Alle Grenzen der Sitte und des Anstandes lässt man zur Not außer Acht. Man verschafft sich Gehör. Die Verantwortlichen müssen weg. Dann wird endlich alles besser. Und die Verantwortlichen antworten mit demselben Richtiggeist. Und niemand sieht, dass es eigentlich darum gehen müsste, den Nährboden auszutrocknen, der darin besteht, dass diese Gesellschaft beginnt auseinanderzudriften. Die da unten und die da oben und ein Teil dazwischen. Egal wohin wir uns sortieren. Wir sollten uns davor hüten, den Anderen zu richten. Denn, indem wir dies tun, begeben wir uns selbst auf einen Abweg und richten uns selbst.

Wir sollten uns an diesem Buß- und Betttag vielmehr fragen, worin eigentlich unser Anteil daran besteht, dass die Brüche in unserem Miteinander größer werden. Buße ist wie gesagt eine Anfrage an jeden Einzelnen. Aber wenn jeder Einzelne sich anfragen lässt, dann hat dies weit über den Einzelnen hinaus Bedeutung. Es stiftet Frieden in unseren Herzen. Und indem es in unseren Herzen Frieden stiftet, stiftet es in unserer Gesellschaft Frieden. Und indem es in unserer Gesellschaft Frieden stiftet, dient es auch dem Frieden der Welt.

Was für eine Botschaft würde besser zum Ende der Friedensdekade passen. Was für eine Botschaft wäre zentraler an einem Tag, an dem auch die Gemeinschaft des Nagelkreuzes in unserer Mitte aufleuchtet.

Langmütig und geduldig ist der Herr: So sagt es Paulus. Das Warnschild steht einige hundert Meter vor dem Abgrund. Noch ist Zeit. Noch haben wir die Möglichkeit zu erkennen und die Richtung zu ändern. Gottes Güte treibt uns auf eine neue Spur. So kann man hier auch das griechische Original übersetzen.

Es ist so, als würde uns jemand in den Arm fallen und selbst das Steuer betätigen und herumreißen. Die Güte Gottes: Sagt Paulus. Und er gebraucht für

diese Güte ein Wort, das in seinem Klang ganz unmittelbar an unseren Herrn und Heiland erinnert: Chrestos! Christus!

Christus ist die Güte Gottes, die wir zu erwarten haben. Christus warnt uns vor dem Abgrund. Christus selbst greift ein und handelt.

Lasst uns den Raum und die Zeit dieses besonderen Tages nutzen, um zu erschrecken, um zu erkennen, um auf einen Neuanfang zu vertrauen und um erste Schritte der Besserung zu gehen.

Dann nämlich wäre dieser Tag ein Tag des Segens für uns als Einzelne aber darin eben auch für unser ganzes Land.

Amen.